Rudolf Bussmann

Das andere Du

rom@n

edition bücherlese

eb...

Rudolf Bussmann

Das andere Du

rom@n

edition bücherlese

Teil I

Yahoo Clever · http://de.answers.yahoo.com

Liebe Leute, was tun gegen Trostlosigkeit?

Alexis · vor 12 Stunden – 1 Woche offen für Antworten

Hatte ich auch schon mal. Zu wenig Sonne, zu wenig Vitalstoffe, zu wenig Bewegung an der frischen Luft … Geht wieder weg, wie's gekommen ist. Am besten nicht dran denken.

Herzchen · vor 8 Stunden

Das ist vielleicht eine Frühlingsdepression.
Das haben viele Menschen bei diesem Wetter. Kauf dir mal Johanniskraut, das wirkt stimmungsaufhellend.

Margot · vor 5 Stunden

Mehr Vitamine zu sich nehmen. Kalt duschen.
Früher ins Bett … Hilft bei mir auf jeden Fall ganz gut.

Yogi 87 · vor 5 Stunden

Niemand ist psychisch krank. Diese Menschen wollen einfach nicht zur Arbeit gehen, weil man Arbeitslosengeld fürs Nichtstun bekommt. Habe ne Psycho-Nachbarin, die mir voll auf den Sack geht.
Die scheißt es tatsächlich an, um 7 Uhr morgens aufzustehen und arbeiten zu gehen.
Am besten haste gar keinen Kontakt zu solchen und ignorierst sie einfach.

Lachsack · vor 2 Stunden

Irgendetwas scheint dir zu fehlen, vielleicht ein Partner? Besuche einen alten Menschen einmal die Woche und sprich mit ihm oder geh ihm einkaufen. Du wirst sehen, das hilft.

Alessa · vor 1 Stunde

Daran is ja nix schlechtes, meiner meinung nach lernt man durch ne kleines »tief« im leben auch die kleinen sachen, die einem freude machen können, wieder mehr schätzen … Geht man daraus nicht hervor wie phoenix aus der asche?

Ranzbulette · vor 50 Minuten

In mir hast du eine junge Frau, die mit dir die Trostlosigkeit teilt.

Melanie · vor 30 Minuten

Hey Melanie, besuchst du mich auf Facebook?
Ich möchte privat mit dir reden.

Alexis · vor 10 Minuten

Bin nicht auf Facebook. Kann ich auch SMS? Welches ist deine Handynummer?

Melanie · vor 9 Minuten

Komm zu alexis@transscript.org, bitte.

Alexis · vor 9 Minuten

@

melanie@hotmail.com an alexis@transscript.org

Ups – in welcher Zeit lebst du? SMS wäre besser, email bin ich nicht gewohnt, diese weiße Wüste macht mir Bauchweh, die Worte schlittern über die leere Seite, keine Bande und kein Ufer, eine eisige Fläche. Bist du da, Eisbär? Warum hast du mich vom Blog in diese Öde gelockt? Dachte beim Wort Trostlosigkeit nicht an eine leere elektronische Seite, eigentlich auch nicht an was anderes, dachte überhaupt nicht viel, tippte meinen Satz und drückte die Taste, weg war er. Als Antwort kam deine email-Adresse, das ist wenig. Hast du nicht mehr an Trostlosigkeit zu bieten?

@

alexis@transscript.org an melanie@hotmail.com

Die E-Mail-Adresse habe ich angegeben, um mit dir allein reden zu können, aber es haben sich gleich andere Leute dazwischengedrängt. Drei überfielen mich

mit Werbung – eine Versandapotheke bot Beratungen für Psychopharmaka an, Frau Ursula schwärmte von der Dianetik-Technologie zur geistigen Heilung, der Vertreter einer Pfingstgemeinde hängte als Attachement den Bericht über seine charismatischen Erfahrungen an (»Gott ist überall«). Eine reife Frau empfahl sich als Gesellschafterin, sie bezeichnete sich als unverbesserliche Gemütsnudel. Die bisher letzte Antwort redet mich mit »Sehr geehrter Herr von Kleist« an und schlägt ein Treffen an einem See vor, »versehen mit allem Notwendigen«, unterzeichnet ist sie mit »in Erwartung einer positiven Antwort, Ihre Henriette«. Ich schreibe nur dir. Deinen Beitrag im Blog fand ich apart. Schickst du mir ein Foto?

Ich studiere Vergleichende Literaturwissenschaft und arbeite zurzeit an meiner Dissertation über Hans Christian Andersen. Damit habe ich mich, wie es scheint, etwas überfordert. Buddy sagt, es gehe am Anfang allen so, eine Dissertation sei nichts anderes als der Deckname für eine Depression. Buddy ist mein Freund, er hat die Wüste Uni, wie er sagt, erfolgreich durchquert und dabei sein Lachen verloren. Jetzt hält er sich schadlos mit einem Job, bei dem er sich die Arbeitszeit selber einteilen kann. Schadlos ist zu viel gesagt, der Job setzt ihm zu und macht ihn krank, als Therapie hat er sich eine Freundin verordnet. Bitte schreib mir trotz Eis und Kälte.

@

Gut zu wissen, dass du da bist, Eisbär, ich stelle mir dein warmes Fell vor, schließe die Augen und haue blind in

die Tasten, bei den SMS kriege ich nicht diesen Raumschwindel wie hier, wo man nicht weiß, wohin einen die Worte tragen. Aber genug davon, ich habe mich auf Facebook angemeldet mit Foto und allem, melanie@facebook.ch, es war ja auch Zeit, obwohl ich nicht weiß, was ich dort soll. Weiß auch nicht, was das sonst alles soll, vielleicht kannst du mir einen Tipp geben. Wenn die Dissertation eine Depression absetzt, so tun es zwei Männer erst recht. Der eine ist ein Ekel, der andere verheiratet, mit beiden muss ich irgendwie kutschieren und halte sie, so gut es geht, auf Distanz. Das Ekel fährt einen weißen Porsche, er ist ein Raser und braucht eine junge Frau für den Beifahrersitz. Wenn ich neben ihm sitze, komme ich mir vor wie geleast, er drapiert mich auf die Sonnenterrassen teurer Hotels und fährt mich im Sommer im offenen Coupé durch das Land, ich lasse als Gegenleistung meine schwarzen Haare im Wind flattern. Meine Arbeitskleidung sind Pumps und Minirock, einmal ließ er mich glatt stehen, als ich in Jeans bei ihm erschien, alles hat seinen Preis ☺. Zu Hause trage ich lange Röcke, darin fühle ich mich als Frau. Jetzt treffe ich meine Freundin zum Kaffee, bye bye.

Wie lange musst du dich mit jemandem online unterhalten, bevor du dich bereit fühlst, ihn oder sie zu treffen?

Könntest du dich in jemanden verlieben, mit dem oder mit der du dich nur online unterhalten hast?

Glaubst du, sich in jemanden zu verlieben, den oder die du nie getroffen hast, sei der beste Weg, die Liebe zu erfahren?

@

Ich bin gleich auf deine Facebook-Seite gegangen, um etwas über dich zu erfahren. Schade, dass du mit Angaben so geizig bist. Aber das Foto entschädigt für alles, was du weglässt. Ich finde dich HINREISSEND. Dieser dunkle Blick unter der heiteren Stirn, diese vollen Wangen! Deine Lippen können sich auch in ungeschminktem Zustand jederzeit mit denen von Rihanna messen. Kein Wunder, hast du an jeder Hand einen Verehrer. Ab heute hast du einen mehr. Gibt es von dir auch ein Foto, das dein Profil zeigt? Ich wüsste gerne, ob deine Nase den kühnen Schwung hat, den deine Porträtaufnahme verspricht. Noch lieber sähe ich sie in natura. Wie wäre es mit einem Treffen? Ich bin nach Semesterende voraussichtlich für einige Tage in der Gegend, wo du deinem Facebook-Eintrag nach lebst. Würde dich gerne zu einem Abendessen einladen.

Im Moment lebe ich in Kopenhagen. Vor dem Fenster der Bibliothek fällt Regen, ich sollte arbeiten, aber es tut so gut, an dich zu denken und dein Gesicht auf dem Computer anzusehen. Im Lesesaal der alten Königlichen Bibliothek sitzen in den Nischen und an den Tischen Studierende hinter ihren Laptops und twittern herum, ich kann mir nicht vorstellen, dass es ihnen mit ihrer Arbeit besser geht als mir. Ich mag dieses Gebäude. Es hat einen großen Anbau aus Glas und schwarzem Granit, vor etwa 15 Jahren gebaut, direkt am Wasser gelegen. Die Aufgangshalle ist so hoch, dass man ohne Weiteres eine Kathedrale hineinstellen könnte. Meistens eile ich gedankenverloren die Treppe des »Schwarzen Diamanten« hoch, um rüber in die Bibliothek im alten Backsteinbau

zu gelangen. Doch heute stellte ich mir vor, du seist an meiner Seite und schautest mit deinen großen Augen vom verglasten Übergang auf die Straße hinunter, wo lautlos die Autos vorbeifuhren. Über die Scheiben rannen Regentropfen, die ein Sonnenstrahl zum Leuchten brachte. Du hast einen Moment gezögert in den alten Raum zu treten, aus dessen Dämmer die Laptops wie farbige Kirchenfenster schimmerten. Man weiß auf der Schwelle nicht so recht, als wer man sie überschreitet, ob als Wissenschaftler oder als arme Seele, die draußen keinen Frieden findet. Heute, während du neben mir standest, spürte ich mein Herz in meiner Brust schlagen. Danke, dass du mich die Trostlosigkeit für diesen Augenblick hast vergessen lassen.

@

– – –

@

Keine Nachricht von dir, kein neues Foto auf Facebook. Es ist später Nachmittag, und ich warte seit drei Tagen auf eine Antwort. In der guten alten Zeit der *snail mail* wartete man einmal am Tag auf den Briefträger, und wenn der ersehnte Brief nicht eintraf, hatte man für 24 Stunden Ruhe. Der Adrenalinspiegel stieg erst wieder am Morgen, bevor die Post verteilt wurde, und legte sich bald wieder. Ich warte stündlich. Ich warte von Minute zu Minute. Warum schreibt sie nicht?, frage ich mich.

Ständiger Aufruhr. Fortgesetzte Unruhe. Ich kann, wenn ich warte, nichts Vernünftiges tun, das Warten ist eine zeitfüllende, anstrengende und zermürbende Tätigkeit. Um wieder handlungsfähig zu werden, auferlegte ich mir Mailcheck-Pausen, zwei Stunden, dann fünf Stunden, aber ich hielt diese Verleugnung meiner Neugier nicht durch. Das Wochenende war eine einzige Erwartungstortur. Ich machte mir Vorwürfe: Vielleicht bist du zu forsch gewesen, sagte ich mir, du hättest ihr nicht gleich mit einem Date kommen sollen. Ich sitze in meiner Wohnung im Vogelviertel von Frederiksberg, am Ende des Hejrevej, und sehe der Sonne zu, die zwischen den Wolken untergeht. Der Tag war so lang, dass man an ihm ein ganzes Buch hätte schreiben können, er will nicht enden. Nicht einmal die herrliche Aussicht aus der Wohnung, die jede Schwere nimmt und einem das Gefühl gibt zu fliegen, vermag mich heute zu trösten. Zum Balkon hin hat der Raum in seiner ganzen Breite eine Glaswand. Dahinter sieht man ganz Frederiksberg, Bellahøj und, weit weg, die Hochhäuser von Høje Gladsaxe. Durch die Scheibe fällt das Licht des Juniabends so mild und hell, als säße ich draußen. Zur anderen Seite hat der Raum ein großes Fenster. Dahinter sieht man über endlose Reihen von Dächern hinweg die Türme von Kopenhagen.

Diese Zeilen sind das Einzige, was ich heute geschrieben habe. Ich versuchte zu lesen, kam aber nicht über die Schlagzeilen der Zeitung hinaus. Fünf Tote bei Demonstrationen auf dem Tahrirplatz – ich habe nichts, was mich auf die Straße treibt, außer meiner Ruhelosigkeit, aber

die Aussicht, dass in der Zwischenzeit eine Nachricht von dir eintreffen könnte, hält mich in der Wohnung zurück. Ich bilde mir ein, ich hätte in dir eine Person gefunden, die mir die Freude zurückbringen kann, die ich über meiner Arbeit verloren habe. Wenn ich nicht vor der Mailbox sitze, ist auf dem Monitor deine Facebook-Seite aufgeschlagen. Dort sind wir ungestört. Ich habe darauf den Satz gepostet: »Ich bin allein, ganz allein mit dir.« Kein Ekel mit Porsche und kein verheirateter Galan, der dazwischenkommt. Ganz für uns haben wir da schon drei Nächte verbracht. Du schaust mir in die Augen, nur mir, es lenkt dich niemand ab, dein dunkles Haar flattert nicht im Wind eines Cabrios, es ruht um deine Wangen mit dem kleinen Leberfleck. Ist es ein Leberfleck? Schön, dass du nicht geschminkt bist, du bist ganz privat, der Hintergrund scheint ein Tapetenmuster zu sein – ist es die Tapete deiner Wohnung? Wir sind zu Hause, ich gehe jetzt in die Küche und koche dir etwas, Kabeljau mit Koriander, magst du das? Ich habe frischen Koriander gekauft, ein Stück Ingwer, eine grüne Chilischote und einen Stängel Zitronengras. Unter die gehackten Zutaten mische ich zerkleinerte Erdnüsse, etwas Fischsauce und Olivenöl, ziehe ein Eiweiß darunter, mit dieser Paste bestreiche ich den Fisch, und ab mit ihm in den Ofen. Dazu serviere ich dir Trockenreis und einen Château la Borie, nicht eisgekühlt, wie es dir die Hobbyköche vorschwärmen, nicht in einem von der Kälte beschlagenen Glas, sondern etwas unter zehn Grad, sodass das Aroma von Zitrusfrüchten zur Geltung kommt. Lässt du dich verführen?

Rudolf Bussmann, geboren 1947, aufgewachsen in Olten. Studium der Germanistik, Romanistik und Geschichte, nach der Promotion Ausbildung zum Gymnasiallehrer. Tätigkeiten an verschiedenen Schulen und Höheren Fachschulen in der Berufs- und Erwachsenenbildung.

Seit 1991 Prosa und Lyrik, Publikationen als Herausgeber und Übersetzer. Zuletzt erschienen *Popcorn, Texte für den kleinen Hunger* (2013) und *Eine Brücke für das Gedicht, 75 zeitgenössische Gedichte befragt von Rudolf Bussmann* (2014). Rudolf Bussmann leitet Schreibseminare und Lesezirkel, er lebt in Basel.

www.rudolfbussmann.ch